

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2017



Langfristigkeit – für lange Zeit

Ein Daueraspekt (nicht nur) unserer Bildungsarbeit

Neues aus Haus und Team

Der Alltag zwischen Kontinuität und Zukunftssicherung

Blicke zurück und nach vorn

Burgverein und Quickborn feiern Gründungsjubiläen

Generationenburg

BILDUNG

- 3 | **Ein Weg zum Frieden?**
von Ivan Šarčević
- 6 | **LYRIK-ECKE**
Wunderliches Wort: die Zeit vertreiben!
von Rainer Maria Rilke
- 7 | **Langfristig: Tänze aus der Steinzeit**
von Michael Hepp
- 9 | **Die Jugendarbeit wächst**
Aktuelle Termin-Übersicht
- 10 | **Augenblick mal! – Die Ostertagung 2017**
von Brigitte Hutt

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 12 | **Unser Postversand: echte Handarbeit**
von Achim Budde
- 13 | **Kleiner Rothenfelser Burgadvent**
von Mathilde Schaab-Hench
- 14 | **Ein Blick in die Burgküche**
von Wolfgang Rückl
- 16 | **Neue Pächterin für die Burgbuchhandlung**
von Mathilde Schaab-Hench
- 17 | **Das Burgarchiv: Gedächtnis der Burg**
von Anette Konrad

BURGVerein

- 18 | **100 Jahre Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels**
von Mathilde Schaab-Hench
- 20 | **50 Jahre Quickborn-Arbeitskreis**
von Anette Konrad
- 23 | **KOLUMNE DES BURGPfARRERS**
Mit langem Atem
von Gotthard Fuchs
- 24 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum



Fliegen wir einmal in der Fantasie durch die Zeit – 30 Jahre in die Zukunft! Es ist Tagung auf Burg Rothenfels. Manche vermeintlich bekannten Gesichter von Erwachsenen gehören offenbar den Kindern des Jahres 2017. Unter den Senioren im Raum finden sich noch ein paar, die in den 60-er und 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren wurden.

Gesichter, die von 30 Jahren Zukunft gezeichnet sind. Was beschäftigt die Menschen im Jahr 2047? Wie ist es ihren Familien ergangen? Wie haben sie ihre Kinder geboren? Und welche Namen sind jetzt „in“? Können sie ihre Besonderheiten in einer offenen Gesellschaft gut entfalten? Haben sie Arbeit und ein gutes Auskommen? Was ist aus der Rente geworden? Wie kommuniziert man miteinander? Wie erfährt man von Menschen in anderen Ländern? Ist die Welt zusammengewachsen oder hat neue Abschottung die Horizonte abgeschrmt? Gibt es noch Krieg? Terror? Flucht? Wird noch geglaubt?

Und wenn es keine lebenswerte Welt mehr wäre? Was ist schiefgelaufen? Welche Weichen wurden falsch gestellt? Haben wir versäumt, die Zukunft zu bedenken? Haben wir über unsere Verhältnisse gelebt? Auf Kosten unserer Nachkommen? Hätten wir lauter protestieren müssen? Wäre der Spessart noch zu retten gewesen? Welche Chancen hätten wir überhaupt gehabt, das Ruder herumzureißen? Oder haben wir vielleicht alles richtig gemacht? Oder doch zumindest ganz passabel – so wie unsere Vorfahren uns manche Lasten, aber auch viel Gutes hinterlassen haben?

Wie gerne würde ich die Menschen fragen, die im Jahr 2047 auf die Burg kommen. Aber das geht leider nicht. Was sehr wohl geht: Den Sprung über die Generationen heute tun! Der Jugend zuhören, wenn sie von der Zukunft erzählt. Und die Geschichte der Alten. Im Miteinander der Generationen sind Gestern und Morgen präsent.

Dass die Gemeinschaft von Alt und Jung auf Burg Rothenfels ein wenig selbstverständlicher ist als anderswo, ist der vielleicht schönste Einzelaspekt des Themas „Langfristigkeit“. Unser Titelbild zeigt vier Generationen auf einer Bank im Burghof. Ein wunderschönes Bild. Fast eine Vision.*

*Eine weite Sicht wünscht Ihnen
Ihr und Euer*

Achim Budde

■ **Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft an der Universität Bonn.

LANGFRISTIGKEIT – FÜR LANGE ZEIT

Seit 1150 schon gibt es die Burg Rothenfels, vor 100 Jahren wurde der Verein der Quickbornfreunde gegründet, auf 50 Jahre Bestehen blickt zu Pfingsten der Quickborn-Arbeitskreis zurück – da liegt das Thema „Langfristigkeit – für lange Zeit“ für diese Ausgabe der konturen geradezu auf der Hand. Einen Blick in eine noch fernere Vergangenheit werfen wir mit einem Beitrag zum Kettentanz seit dem Neolithikum, und auch die religiösen Konflikte auf dem Balkan haben ihre Wurzeln in der Geschichte, wie der Beitrag von Prof. Dr. Ivan Šarčević eindrucksvoll zeigt.

Ein Weg zum Frieden?

Auf der Kulturhistorischen Woche zum Thema „Balkan – die unbekannte Mitte Europas“ referierte der bosnische Franziskanerpater Prof. Dr. Ivan Šarčević über die religiöse und ethnische Situation dieser Region. Alle abrahamischen Religionen, also Christentum in mehreren Konfessionen ebenso wie Islam und (in geringerem Ausmaß) Judentum, sind dort vertreten, weitgehend vereinnahmt von den Nationen, die ihre jeweilige (Haupt-) Religion als Identifikationsmerkmal benutzen und politisch missbrauchen. Das ist eine Situation, wie wir sie in anderen (vermeintlich) religiösen Konflikten sehr ähnlich vorfinden, nicht zuletzt in Israel/Palästina. Umso mehr lohnt es sich, diese engagierten Lösungsvorschläge (gekürzt) hier vorzustellen, da sie weit über das Thema und Ziel dieser Tagung hinaus Gültigkeit erhalten. Die verhältnismäßig kleinen Balkanländer, so erläutert Šarčević zum Einstieg, sind von den großen umliegenden Mächten über die Jahrhunderte hinweg auf die eine oder andere Weise fremdbestimmt worden und hatten keine Chance, zu einer eigenen, frei entwickelten, demokratisch basierten Selbständigkeit zu gelangen. Er sieht deren Situation folgendermaßen:

Eine ungeheure Leidensgeschichte, millionenfache Migration, grausame Vertreibung, „humane Umsiedlung“ und Deportation, geplante Ansiedlung in den „Randgebieten“, Massenmorde und ethnische Säuberungen. All dies blieb im Kollektivgedächtnis der ethnisch-religiösen Gemeinschaften.

Der Balkan ist eine Gegend, in der das Leben unversöhnlich geführt wird. Der ethnisch und religiös Andere wird nur als ewiger, historischer Feind wahrgenommen. Die dominante Geschichtsschreibung dient der Erhaltung von drei Mythen in der ethnischen Identität: vom Mythos der heiligen Herkunft, Kontinuität und des Vorrangs vor den anderen, vom Mythos der ethnischen Unschuld und vom

Mythos des ewigen Gefährdet- und Geopfert-Seins durch die hinterlistigen und bösen Nachbarn.

Die christlichen Kirchen und die Islamische Gemeinschaft stehen vor einer Aufgabe, die aus notwendigen und verbindlichen Schritten besteht. Die Verbindlichkeit dieser Schritte ergibt sich aus dem Glauben an Gott selbst. Der Sinn und Zweck ihrer Sendung/Mission liegt darin, von der universalen Botschaft ihres Glaubens Zeugnis abzulegen und zu verkünden: Gott liebt und erlöst alle Menschen. Gott ist nicht ethnisch voreingenommen, ihm sind alle willkommen, die auf irgendeine Weise, in

Der Balkan ist eine Gegend, in der das Leben unversöhnlich geführt wird.



irgendeinem Volk, einer Nation oder Religionsgemeinschaft entrechtet, unterdrückt, gedemütigt und verfolgt sind. Eine solche Haltung geht über die ethnischen und religiösen Grenzen hinaus, auch um den Preis der Schikane und des Ausschließens sei-

Gott ist nicht ethnisch voreingenommen.

tens der eigenen Landsleute und Religionsangehörigen, die einen als Verräter, Staatsfeind oder Häretiker etikettieren mögen.

Es handelt sich um die folgenden verbindlichen Schritte:

1) Wenn wir den Balkan als eine „dämonisierte Zone“ bezeichnen, dann sind gerade die Gläubigen und Glaubensgemeinschaften berufen, diesen Lebensraum von dem Dämonischen zu befreien, ihn den Übelgesinnten wegzunehmen und die dunkelste Seite des Bösen, die durch den Glauben an Gott und durch seinen heiligen Namen maskiert wurde, zu entlarven. Eine der fundamentalen Wahrheiten

aller Glaubensrichtungen lautet: Diese Welt und ihre Menschen sind Gottes gute Schöpfung.

Politik ist immer schlecht, wenn sie in der Religion eine metaphysische Rechtfertigung der politischen Verbrechen und des Nationalismus findet. Darum kam es nach der kommunistischen Illusion der

klassenlosen Gesellschaft dazu, dass die göttlichen Wahrheiten von der eschatologischen Erlösung und Gottes Weltgericht niedergedrückt wurden in den Morast des angeblichen Heils nur durch die ethnisch reinen Kleinstaaten.

Durch das Gedächtnis der fundamentalen Glaubensereignisse, durch die commemorative Erfahrung dieser Ereignisse, durch die Gedächtnisfeier

Diese Welt und ihre Menschen sind Gottes gute Schöpfung.

des Exodus aus der Sklaverei, der Auferstehung Jesu Christi, der Hedschra aus Mekka, sind die Religionsgemeinschaften als Erstverantwortliche berufen, in ihrer perspektivlosen Gesellschaft aktiv

und in Geduld Zeugen der Hoffnung zu sein: Gott hat das letzte Wort in der Geschichte der Menschheit, auch dann, wenn diese teuflisch grausam und selbst von Gott verlassen zu sein scheint. Die Religionsgemeinschaften stehen vor der dringenden Aufgabe, aus dem dämonischen Kreis der politischen Religiosität auszutreten.

2) Die religiösen Gemeinschaften dürfen nicht, wie es die zynische und nationalistische Politik macht, vor den Schreien der leidenden Menschen ihre Ohren verschließen.

Christliche Kirchen und religiöse Gemeinschaften stehen bezüglich der gegenseitigen historischen Feindschaft und des nachtragenden Gedächtnisses

Es geht um die Anerkennung der Fehler der Vergangenheit.

vor einem unerlässlichen Prozess der Katharsis, vor einem unbedingt notwendigen Prozess der Läuterung des historischen Gedächtnisses. Diese Katharsis bezieht sich auf die Erinnerung an das den anderen angetane Leid und Unrecht, die Erinnerung an die Verantwortung für die Verbrechen, die im Namen der eigenen Ethnie oder religiösen Gemeinschaft begangen wurden. Es geht um den „Prozess der Reinigung der historischen Erinnerung“ (Johannes Paul II.), der Anerkennung der Fehler der Vergangenheit. Dieser Prozess heißt, eine Verantwortungsidentität der Zukunft aufzubauen.

Die gegenwärtige Krise der Versöhnung ist die Gelegenheit, endlich einzusehen, dass die Versöhnung zuerst eine eigene Versöhnung ist, also zunächst einmal persönlich ansetzt, beim Einzelnen und bei der eigenen Gemeinschaft beginnt oder zumindest parallel mit der Versöhnung mit den Anderen. Wenn nämlich die eigene Katharsis nicht zustande kommt, im Sinne eines Heraustretens aus dem Teufelskreis des nachtragenden Gedächtnisses und der Rachsucht, wenn man den eigenen dunklen Seiten nicht praktisch begegnen kann und das den anderen zugefügte Leid nicht anerkennen will, wird die Versöhnung einseitig bleiben, eine Einbahnstraße, auf der vergeblich erwartet wird, dass aus der anderen Richtung etwas kommt. Dies geschieht aber gerade in der gegenwärtigen Krise der Versöhnung: Es wird erwartet, dass nur die anderen Reue zeigen, nur die anderen uns um Vergebung bitten, während wir weiterhin im Status einer infantilen Unreife und eines unschuldigen Opfers bleiben. Die Religionsgemeinschaften sind erstverantwort-



Religionen im Balkan

Land	Fläche (km ²)	Bevölkerung (Mio)	Religionsgemeinschaften
Albanien	28.748	2,889	57 % Muslime, 10 % Katholiken, 7 % Orthodoxe, 2 % Bektaschi
Bosnien-Herzegowina	51.129	3,810	45 % Muslime, 36 % Orthodoxe, 15 % Katholiken, 1 % Protestanten
Bulgarien	110.994	7,178	76 % Orthodoxe, 10 % Muslime, 1 % Protestanten, Minderheiten von Katholiken u. Juden
Griechenland	131.957	10,824	95 % Orthodoxe, Minderheiten von Muslimen, Protestanten, Katholiken, Juden u. a.
Kosovo	10.887	1,797	95 % Muslime, 2,2 % Katholiken, 1,5 % Orthodoxe
Kroatien	56.542	4,224	86 % Katholiken, 4 % Orthodoxe, 2 % Muslime
Mazedonien	25.713	2,078	70 % Christen (v. a. Orthodoxe), 25 % Muslime
Montenegro	13.812	0,622	72 % Orthodoxe, 19 % Muslime, 3 % Katholiken, Minderheiten von Juden
Rumänien	238.391	19,832	87 % Orthodoxe, 5 % Katholiken, 3 % Reformierte, 2 % Pfingstler
Serbien	77.474	7,098	85 % Orthodoxe, 5 % Katholiken, 3 % Muslime, 1 % Protestanten
Slowenien	20.253	2,064	58 % Katholiken, 2 % Muslime, 2 % Orthodoxe

Schätzwerte; Quelle: Fischer Weltalmanach online (<http://www.weltalmanach.de/staaten/alphabet/>, 16.3.2017)

lich dafür, die Solidarität mit den Schreien der Leidenden zu erklären, mit den Leidenden auf beiden Seiten, die von der dominanten Politik in Vergessenheit getrieben wurden.

3) Die Religionsgemeinschaften stehen vor der historischen Aufgabe, aus dem Labyrinth der militanten Politik herauszugehen und mit dem eigenen Potenzial am Guten die neuen Gesellschaftsmodelle eines Miteinanders zu bauen. Denn wenn für den Balkan, Europa und für die Welt irgendwas vonnöten ist, ist das ein gemeinsames ethisches Modell, sind das die gemeinsamen moralischen Maßstäbe. Das ist der zeitgenössische Ariadnefaden für das Leben auf dem Balkan und in der Welt überhaupt. Wir brauchen eine Moralbegründung aus dem gemeinsamen transzendenten Ursprung und im gemeinsamen Horizont aller Menschen. Das könnte beispielsweise eine neue Ökumene des Mitfühlens, der Empathie oder des Mitleidens sein. Diese würde dann voraussetzen, die praktische Verantwortung für das Leid oder für das Heil und Wohlergehen der Anderen zu übernehmen, gleich dem solidarischen Gott, an den wir glauben.

Auch dieser Schritt soll zuerst auf der persönlichen Ebene und innerhalb der eigenen Gemein-

Gemeinsame moralische Maßstäbe sind für das Leben in der Welt vonnöten.

schaften, in den Familien, in den kleineren oder größeren religiösen Gemeinden, im eigenen Volk stattfinden. Auch dieser Schritt setzt zunächst voraus, dass die religiöse Identität keine Festung ist, die ständig gegen Belagerung mit allen Mitteln zu schützen ist. Die religiöse Identität ist offen, sie wird durch die immer größere Verantwortung für die Nächsten und Fernsten entwickelt und verwirklicht, dabei mit dem bescheidenen Bekenntnis, dass

man im Glauben und in der Nachfolge der göttlichen Gnade den Menschen gegenüber immer klein und unvollkommen bleibt.

Die Verantwortung des Gläubigen

Die Menschenrechte sind auch auf dem Balkan relativ gut bekannt, die Verantwortung für die Rechte der anderen aber nicht.

Jeder verantwortungsbewusste Einzelne steht vor der Schicksalsfrage, was ist zu wählen, für welchen festen Boden unter den Füßen sollte man sich entscheiden? Der Glaube lässt kein Heraustreten aus der Welt und kein Verstecken in der Innerlichkeit der reinen Beziehung zu Gott zu. Der Glaube lässt auch keine gewalttätige Veränderung der Welt im Namen des Gottes, an den man glaubt, zu.

Der verantwortungsvolle Glaubende ist sich der Verlockungen des menschlichen individuellen und kollektiven Bösen bewusst. Bewusst ist er sich auch der Langsamkeit im Veränderungsprozess der Menschen und der gesellschaftlichen Ordnung. Der Gläubige lässt sich nicht durch die gewährleisteten Erfolge leiten, sondern durch den Sinn sei-

nes Wirkens. Das Wirken aus dem Glauben scheint sehr oft unsichtbar, in der breiteren Öffentlichkeit unbemerkt, nebenbei und vorläufig, nutzlos oder manchmal auch „verrückt“ zu sein. Das Wirken aus dem Glauben sieht sich eher hilfreich und tätig an der Peripherie als im Zentrum, es schafft ein neues Klima und eine neue Kommunikation an den Randgebieten, mehr als es das im Zentrum vermag. Der



Gläubige stützt sich auf den transzendenten Boden des Glaubens, er ist kritisch seiner Gemeinschaft gegenüber und gleichzeitig treu, er ist frei von der Blut-, Rassen- und Bodenideologie, aber prophetisch entschieden in der Entlarvung der weltherrschaftlichen Projekte, welche die Welt und

andere Menschen als Gottes gute Schöpfung vernichten wollen. Der heutige Gläubige in allen Religionen steht also vor der Alternative: sich entweder für ein Wirken aus dem Glauben zu entscheiden oder aber den Glauben an Gott für die Vernichtung der anderen zu missbrauchen.

Sollen die Christen in der Nachfolge Jesu Christi stehen, oder in der Nachfolge Petri, der das Schwert gegen seine Gegner zog?

Weder sind unsere Probleme neu, noch sind Vergebung, Frieden und Eintracht unter den (auch balkanischen) Völkern und Religionen ein so selbstverständlicher und einfacher Weg. Neu und einmalig ist nur die Tatsache, dass sich alles dies auf dem Schauplatz unserer persönlichen Entscheidungen abspielt, in uns selbst, oder, wie man das umgangssprachlich zu sagen pflegt, in unserem Herzen.

Dabei ist es aber notwendig festzustellen, dass Konfliktoptionen, strukturelle und institutionelle Entscheidungen zu Krieg und Gewalt, auch wenn sie stillschweigend gebilligt werden, immer einen

Religiöse Identität darf keine Festung sein.

besseren Erfolg haben als die Option der Friedensstiftung. Derjenige also, der sich aus dem Glauben heraus auf den Weg der Friedensstiftung und Gewaltlosigkeit, auf den multikulturellen Weg gegeben hat, muss nicht unbedingt gute Aussichten auf einen politischen Erfolg und ein verdientes Lob haben. Eher umgekehrt.

Der Unterschied zwischen denen, die den Dia-

Vergebung, Frieden und Eintracht spielt sich in unserem Herzen ab.

log suchen, und denen, die mit den gegürteten Bomben nach dem Leben der unschuldigen Menschen trachten, scheint nicht im Glauben zu liegen. Die Schlussfolgerung manch einer Diskussion, dass der Glaube der Religionsfanatiker kein echter Glaube sei, ist falsch. Die Fanatiker glauben daran, alles richtig und aus dem Glauben zu machen, und sie lassen sich anscheinend von der Nichtrichtigkeit ihrer Taten nicht überzeugen. Was am Ende bleibt, ist eben die Frage der eigenen verantwortlichen Entscheidung, und vor allem das, was jede einzelne Kirche, Islamische Gemeinschaft, ihre Kleingemeinden und Strukturen wirklich für ein wahres Glaubenszeugnis halten. Und wen sie zum Vorbild nehmen.



■ **Prof. Dr. Ivan Šarčević** ist seit 1995 Professor für Pastoraltheologie und Katechetik an der theologischen Hochschule der Franziskaner in Sarajevo. Er studierte Philosophie und Theologie in Sarajevo und Rom und promovierte über „Narrative Theologie“. 1988 wurde er zum Priester geweiht.

LYRIK-ECKE

*Wunderliches Wort: die Zeit vertreiben!
Sie zu halten, wäre das Problem.
Denn, wen ängstigts nicht: wo ist ein Bleiben,
wo ein endlich Sein in alledem? –*

*Sieh, der Tag verlangsamt sich, entgegen
jenem Raum, der ihn nach Abend nimmt:
Aufstehn wurde Stehn, und Stehn wird Legen,
und das willig Liegende schwimmt –*

*Berge ruhn, von Sternen überprächtigt; –
aber auch in ihnen flimmert Zeit.
Ach, in meinem wilden Herzen nächtigt
obdachlos die Unvergänglichkeit.*

Rainer Maria Rilke, 1875–1926 (aus dem Nachlass)

■ Ausgewählt von Barbara Hench

Langfristig: Tänze aus der Steinzeit

Der Kettentanz ist ein bis heute lebendiges Kulturgut aus dem frühen Neolithikum

So manche auf Burg Rothenfels geübte Tradition kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Unbestrittener Rekordhalter ist – das mag viele überraschen – der Kreis- bzw. Kettentanz. Der Rothenfelser Tanzreferent Dr. Michael Hepp hat sich auch wissenschaftlich mit dieser Überlieferung befasst und ihre Entstehung stringent auf die gesellschaftlichen Veränderungen des Neolithikums zurückführen können. Weil die Burg ein Faible für die Verbindung unterschiedlichster Bildungssparten hat, haben wir nun die vermutlich einzige Folkloretanztagung mit akademischem Vortrag im Programm. Und umgekehrt: Auch auf der Kulturhistorischen Woche über den „Balkan, die unbekannte Mitte Europas“ hat Michel Hepp referiert – ist doch der Balkan das größte Refugium dieser vermutlich ältesten Gruppendynamik unseres Kontinents. Und Rothenfels wäre nicht Rothenfels, wenn wir das im Anschluss nicht auch miteinander getanzt hätten ...

Kulturgüter sind einem schnellen Wandel unterworfen. Kaum vorstellbar, dass sich der zum Lebensstil der frühen Hirten und Bauern gehörende Kettentanz in einigen Regionen Europas bis heute fast unverändert erhalten hat – und das über einen Zeitraum von über 10.000 Jahren. Bis zum Mittelalter war dieser Tanztyp der dominierende in ganz Europa. Erst die im späten Mittelalter aufkommenden Paartänze breiteten sich auf Kosten der Kettentänze im westlichen Europa aus. Bei den Sarden, Basken, Bretonen und auf den Färöer-Inseln blieben diese gemeinschaftlichen Kreisformen jedoch bis in unsere heutige Zeit erhalten. Im Südosten Europas konnten die Paartänze nicht Fuß fassen, so dass dieser Tanztyp immer noch in einem großen Areal anzutreffen ist.

Kettentänze werden in der Regel auf einer Kreisbahn ausgeführt. Die Teilnehmer haben dabei direkten Kontakt, meist über die Hände. Die Körperfront ist immer zur Mitte ausgerichtet, wodurch die Tanzbewegungen zur Seite vollzogen werden. Radialbewegungen gibt es nicht. Bewegt werden die Beine und manchmal die Arme, weitere Körperteile sind nur unwesentlich beteiligt. Dabei werden einfa-

Tänzen ausschließlich gesungen.

Kettentänze entstanden in einem Zeitraum vom 10. bis zum 8. Jahrtausend vor Christus im Nahen Osten. Davor gab es sehr wahrscheinlich nur Tänze, bei denen die Hände nicht gefasst wurden, zumindest zeigen das die wenigen Bilder, die aus vorneolithischer Zeit überliefert sind.

Die derzeit älteste Darstellung eines Kettentanzes (Abb. 1) stammt aus dem Präkeramischen Neolithikum B aus dem 8. Jahrtausend vor Christus. Die Steinritzung auf einer abgebrochenen Basaltplatte zeigt drei Männer in uniformer Tanzposition, die über die Hände oder Stöcke miteinander verbunden sind. Die vierte Person ist nur noch teilweise vorhanden. Die Männer scheinen Masken zu tragen. Weitere Darstellungen von Tanzszenen auf Gipsböden oder als Steingravuren ermöglichen einen ersten Blick auf die Tanzkultur dieser frühen Zeit in Südanatolien und dem Norden der Levante.

Die frühen Neolithiker lebten in Häusern und produzierten und bevorrateten Nahrungsmittel. Sie begannen Wildgräser und andere Pflanzen zu kultivieren und Wildtiere zu domestizieren. Die Gruppengröße und die Bevölkerungsdichte nahmen zu, und eine schwache soziale und politische Differenzierung setzte ein. In dieser sozialen Umbruchsituation und Veränderung übernahm der neue, uniform ausgeführte Kettentanz wichtige Funktionen. Er half, die Zunahme der Spannungen und der Konkurrenz in größeren Gemeinschaften zu reduzie-

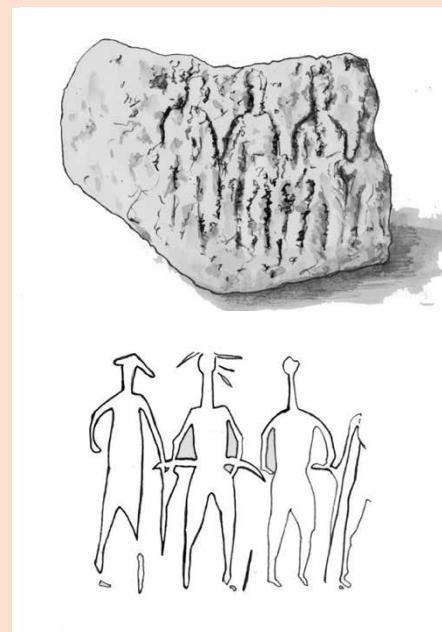


Abb. 1: Steinritzung auf einer Basaltplatte aus Dhuweila, 8. Jt. v. Chr., bisher älteste Darstellung eines Kettentanzes. Skizze der Steinritzung (nach Garfinkel 2003).

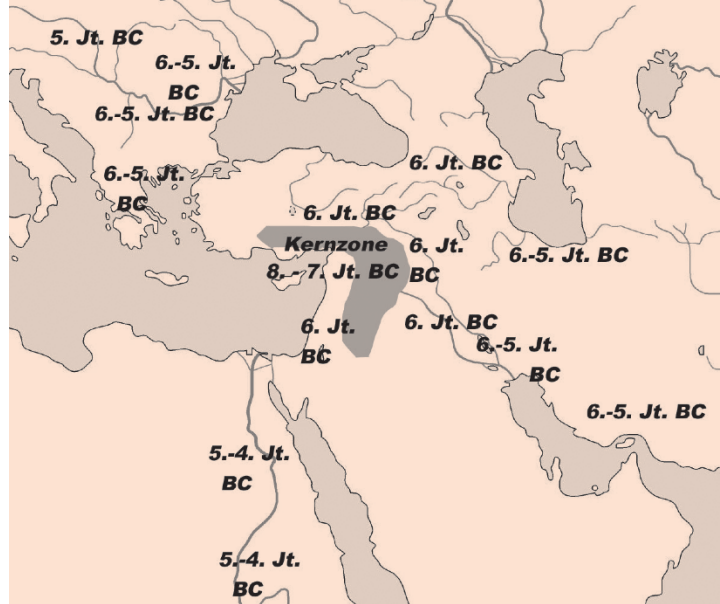
Folkloretanz trifft Wissenschaft

che und uniforme Schrittmuster vollzogen, die permanent wiederholt werden. Die Schrittmuster sind asymmetrisch, dadurch bleiben die TänzerInnen nicht an der Stelle, sondern bewegen sich im Kreis in eine Richtung immer weiter. Bei älteren Formen gibt es keine Instrumentalbegleitung, es wird zum

Die älteste Kettentanz-Darstellung ist 10.000 Jahre alt.

ren und die durch die Abgeschlossenheit der festen Häuser entstandene Privatsphäre und den damit verbundenen Ärger und Stress zu überwinden.

Diente das gemeinschaftliche Tanzen bei den Jägern und Sammlern bereits der Gruppenidentifikation, wurde diese Sinndimension durch die Fassung und die Ausrichtung der Körperfront zur Kreismitte noch stärker betont. In einer solchen Aufstellung können von jeder Position aus alle wahrgenommen werden. Jede und jeder ist gleichberechtigter Teil des Kreises. Dadurch entsteht ein besonders intensives Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe, die Zusammengehörigkeit wird regelrecht demonstriert. Die Botschaft des gefassten Kreises ist „Gruppe“ und nicht „Individuum“. Diese Botschaft zielt nach außen, aber auch nach innen. Denn im Zuge der Landwirtschaft nahm die zu leistende Arbeit zu. Alle Mitglieder des Dorfes, selbst Kinder, mussten einen großen Beitrag zum gemeinsamen Erfolg leis-



den domestizierten Tieren (Schaf, Ziege, Rind und Schwein) gehörten auch die Kettentänze zum sogenannten neolithischen Bündel, das die frühen Hirten und Bauern bei ihrer Migration dabei hatten. In Folge dieser Wanderung verbreitete sich dieser Tanztyp über ganz Europa und möglicherweise nach Nordafrika und zudem nach Asien bis Sibirien und China.

In Europa blieb der Kettentanz in seiner ursprünglichen Form der dominierende Tanztyp bis ins späte Mittelalter. Danach bereiteten gesellschaftliche Umwälzungen den Boden für die Ausbreitung der Paartänze. Im 11. und 12. Jahrhundert entwickelten sich in Nordfrankreich an den Höfen der fränkischen Edelleute offene Paartänze, die sich verknüpft mit dem Wort „tanz“ (bis zum 16. Jahrhundert) über fast ganz Europa ausbreiteten. Die etwa gleichzeitig entstandenen ländlichen Formen der bäuerlichen Paartänze breiteten sich – von Süddeutschland ausgehend – über Mitteleuropa bis Südschweden aus, wo diese neue Tanzart um 1600 ankam.

Im Westen Europas bewahrten nur die Sarden, Katalanen, Basken und Bretonen Kettentänze. Dort diente diese alte Art des Gemeinschaftstanzes der ethnisch-nationalen Identifikation dieser Volksgruppen. Auch die Färinger (Färöer) tanzen heute noch im Kreis. Wahrscheinlich deshalb, weil ihre Inseln so weit vom Festland entfernt liegen, dass der neuzeitliche Paartanz sie nicht erreichen konnte.

Ein großes Reliktareal bildet die Balkanhalbinsel. Findet man in Kroatien sowohl Paar- als auch Ket-

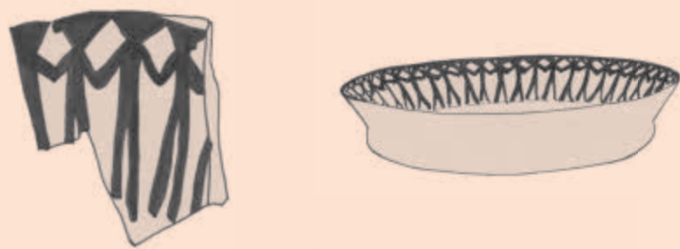


Abb. 3: Bemalte
Keramik aus Tell
Halaf, Nordsyrien,
6. Jt. v. Chr.,
Halafian-Kultur.

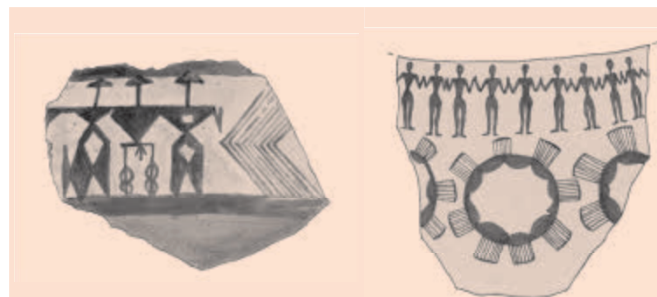
ten. Die Gemeinschaft wurde durch den Kettentanz symbolisch gestärkt, die Ziele und Anstrengungen der Individuen wurden auf gemeinsame Ziele konzentriert. Tanz war kalendarisch rituell eingebunden. Rituale erinnerten und synchronisierten die Mitglieder des Dorfes und stellten auch den Kontakt zur göttlichen Welt her.

Von einem Kerngebiet aus Südanatolien und dem Norden der Levante breiten sich die Kettentänze kontinuierlich und chronologisch aus, wie Yosef Garfinkel (2003) in „Dancing at the Dawn of Agriculture“ anhand der Ausbreitung der Darstellungen überzeugend belegt. Aus dem 6. Jahrtausend vor Christus liegen keramische Kettentanzdarstellungen aus Mesopotamien, Persien, Nordost-Anatolien, Westanatolien und Südosteuropa vor. Die chronologische Ausbreitung der Tanzabbildungen (Abb. 2) zeigt dabei eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Ausbreitung der frühen Landwirtschaft. Neben den kultivierten Pflanzen (z. B. den alten Getreidearten Emmer und Einkorn) und

Abb. 4: Bemalte
Keramikschale
aus Tell Halaf,
Nordsyrien, 6. Jt. v.
Chr., Halafian-Kultur.

Abb. 5: Bemalte Keramik aus Choga Mami mit gemischter Tanzreihe, Samarra Kultur, 6. Jt. v. Chr.

Abb. 6: Bemalte Keramik aus Kkazineh (West-Iran), 6. Jt. v. Chr.



tentänze, beherrschen von Bosnien bis zum Bosphorus die Kettentänze das Volkstanzgeschehen. Der wichtigste Grund dafür ist, dass die orthodoxen Kirchen dieser Länder ein Eindringen der Paartänze verhinderten.

Überall dort, wo Kettentänze erhalten blieben, waren sie nach dem Mittelalter einer Weiterentwicklung unterworfen. Die erste Veränderung ereignete sich dadurch, dass Kettentänze nicht mehr rituell eingebunden waren, sondern sozusagen aus geselligen Motiven getanzt wurden. Das führte dazu, dass die Tanzenden nicht mehr selbst zur Bewegung sangen, sondern durch Instrumente begleitet wurden. Das wiederum ermöglichte schnellere Bewegungen und komplexere Schrittmuster. Diese Entwicklung begann zuerst an westeuropäischen Höfen und vollzog sich in den verschiedenen Gesellschaftsschichten und auch in den einzelnen Regionen Europas unterschiedlich schnell. Sie ist noch nicht völlig abgeschlossen, gibt es doch immer noch gesungene Ritualtänze, die im Rahmen von Feiertagen im dörflichen Balkan heute noch vollzogen werden.

Die instrumentale Begleitmusik, die in der Regel komplexer aufgebaut ist als gesungene Lieder, führte zu weiteren Veränderungen. Ihre Mehrteiligkeit bewirkte, dass nicht mehr nur ein einfaches Schrittmuster vollzogen, sondern die Bewegungsabfolge in mehrere Teile gegliedert wurde. Dies lässt sich zuerst bei den Branles des frühen 16. Jahrhunderts belegen.

Im 17. Jahrhundert war ein weiterer Entwicklungsschritt der Musik in Westeuropa abgeschlossen: Unter dem Einfluss der Mensuralnotation war

Kettentanz in Europa ist bis ins späte Mittelalter der dominierende Tanztyp.

eine Note nicht mehr ternär gegliedert wie beispielsweise eine Triole, sondern eine Viertelnote bestand aus zwei Achtelnoten, und dieses binäre Teilungsprinzip galt für alle Notenwerte. Auch Melodiephrasen gingen nicht mehr über beispielsweise fünf oder sieben Takte, sondern gehorchten dem binären Code und waren achttaktig. Dies führte dazu, dass achttaktige Schrittmuster und symmetrische Bewegungen in den Kettentänzen immer häufiger wurden.

Durch allerlei Einflüsse entwickelten also die Tanzkulturen regionale Eigenheiten: im Stil, in den Schrittfolgen, in der Rhythmik und der Musik. Vor allem auf die so entstandenen Einzelidentitäten richtete die Folkloreforschung bislang ihr Augenmerk. Dem stellt die neue Studie einen anderen



Ansatz gegenüber: Wer die übereinstimmenden Eigenschaften der gesamten westeurasischen Tanzkultur betrachtet, stellt erstaunt fest, dass sie einen gemeinsamen und einmaligen historischen Ursprung an der Wurzel unserer gemeinsamen (agri-) kulturellen Entwicklung im Neolithikum haben! Die ethnischen Auseinandersetzungen und Konflikte Europas und des Nahen Ostens in den letzten 200 Jahren erscheinen vor diesem Hintergrund noch fragwürdiger. Es wäre weitaus konstruktiver, sich auf die gemeinsame Herkunft zu besinnen.

Abb. 7: Gemischter Reigen mit Musikant, silberne Scheibenfibel, frühes 13. Jh., Fund Kornhaus Tübingen.
Abb. 8: Linie von fünf Tänzerinnen, eingeritzt in eine Schale aus Sassari, Sardinien, 4. Jt. v. Chr.



■ **Dr. Michael Hepp** ist stellvertretender Rektor am Karl-von-Frisch-Gymnasium in Dußlingen und unterrichtet seit über 30 Jahren Folkloretanz im Tübinger Sportinstitut. Seine Dissertation „Genese und Genealogie westeurasischer Kettentänze“ erschien 2015 und ist online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-78239511881>.



Der Bereich „Jugend“ wächst – ein Termin jagt den nächsten:

- 20.–22.01.2017:** 1. Sitzung Jugendausschuss
- 17.–19.02.2017:** 3. Werkelwochenende im Ehringhaus
- 09.–17.04.2017:** Jugendprojekte der Ostertagung
- 05.–07.05.2017:** Nachtschicht – erlebnispädagogisches Wochenende
- 02.–05.06.2017:** Jugendprojekt der Pfingsttagung
- 02.–05.06.2017:** Rothenfelser Spieletagung
- 25.07.2017:** Großer Burgtag für Schulklassen
- 30.07.–06.08.2017:** Rothenfelser Jugendtagung
- 16.–20.08.2017:** „Es ist nicht immer leicht, ich zu sein!“ mit Br. Andreas Knapp und Sr. Melanie Wolfers
- 29.09.–03.10.2017:** Jugendprojekt des Ökumenischen Stundengebetes
- 29.10.–05.11.2017:** Jugendleiter(innen)schulung
- November 2017:** Tagung über den Sinn des Lebens für junge Erwachsene (geplant)
- 23.–26.11.2017:** Über die Masse – Tagung für junge Berufstätige
- 28.12.2017–04.01.2018** Silvestertagung des Quirkborn

Augenblick mal!

Ostertagung 2017: „Im Augenblick gefangen – Für eine Kultur der weiten Sicht“

Gefangen im Augenblick oder getrieben zum nächsten Augenblick? Den (Augen-)Blick verstellt für Weitsichtigkeit oder den Augenblick bewusst leben – um dadurch auch in die Weite sehen zu können?

Kontrovers wird der „Augenblick“ unter den TeilnehmerInnen der Ostertagung 2017 diskutiert. Zu Anfang gefragt, ob man wegen des Themas gekommen sei oder was man sich darunter vorstelle, kommen die unterschiedlichen Sichtweisen zum Vorschein: „Mit dem Thema kann ich nicht viel anfangen.“ – „Ich denke, ich habe es verstanden, mal sehen.“ – „Was soll das, es ist doch gut, den Augenblick zu leben.“ – „Endlich mal ein interessantes Thema.“ ...

Was jetzt folgt, ist der subjektive Eindruck einer Teilnehmerin; die Woche war so voll mit Gesprächen, Themen, Perspektiven, Emotionen, Kontroversen – das lässt sich gar nicht einfangen. Fangen wir vorn an: Die Vorträge zeigen Macht und Ohnmacht der Politiker, Wirtschaftler, Medienmacher. Es fühlen sich alle, in jeder Branche, in allen Bereichen des Lebens, unter Druck, getrieben, in einer Hektik, einem Sog gefangen, der ... ja, von wem wird der denn verursacht? Die demokratische Politik wird vom Wahlkampf getrieben und von Krisen, auf die sofort zu reagieren ist, die Wirtschaft von den Marktgesetzen, von Quartalszahlen, von den Kreditgebern, die Medienmacher von der Geschwindigkeit der aktuellen Mediennetze, in denen jeder mitreden kann, in denen die Relevanzprüfung einer Information auch schon mal ausfällt, denn „wenn ich es nicht melde, tut es ein anderer“. Und zu guter Letzt: Der einzelne Mensch wird

getrieben von dem Wunsch, zu leben, zu er-leben, auf der Höhe der Zeit zu sein.

Was tun? Die Politik, die Wirtschaft machen andere, die Medien zum großen Teil auch. Aber wir,

Meinungen selber bilden

jede(r) einzelne, sind doch Teil davon! Wählen wir die Politiker, die schnelle, einfache Lösungen versprechen, oder vertrauen wir auch mal solchen, die „auf lange Sicht“ hin arbeiten? Nutzen wir die Mitbestimmungsmöglichkeiten, suchen wir nach ihnen? Kaufen wir den energieeffizienten Kühlschrank, auch wenn wir noch gar keinen neuen brauchen, nur weil es ihn jetzt gibt? Verweigern wir das ständige Neuanschaffen, verweigern wir das ständige Online-Sein? Stemmen wir uns in jedem Augenblick gegen seine Vergänglichkeit, betrachten wir die Welt, unsere und die unserer Nachfahren, mit Verstand und Nachdenklichkeit, so dass wir zumindest in unserem je eigenen kleinen Teil der Welt eine Zone der Langfristigkeit errichten?

Man merkt es schon beim Lesen dieser Zeilen: Die Tagung hat mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Aber das ist kein Manko, denn ein gewisser „roter Faden“ war in allen Vorträgen und Diskussionen zu finden: Wir müssen innehalten, müssen denken und fragen, Meinungen bilden und nicht nur übernehmen, Informationen sammeln und bewerten, Verantwortung übernehmen und uns nicht treiben lassen, weder von gesellschaftlichen Zwängen noch von Medien. Christliche Weltverantwortung sollte uns dazu bringen, das allzu Selbstverständliche der Gesellschaft in Frage zu stellen, und das sind eben gerade die Geschwindigkeit und der Druck, de-



Hektik und Druck
überall



Blühendes, flüchtiges Leben:
Tanz, Land-Art, Osterfeuer...
gefangen im Augenblick!

nackt und verletzlich ist?

Das Abschlussplenum griff nicht nur alle Themen noch einmal auf, auch Emotionen und Energien liefen auf Hochtouren mit. Es war wohl Konsens, dass die Probleme der Welt nicht von uns Menschen allein gelöst werden können, dass wir Gott,

**Glauben, dass
eine bessere Welt
möglich ist**

nen wir ausgesetzt werden. Auch wenn wir die Arbeit der „Machthabenden“ in der Gesellschaft nur sehr indirekt beeinflussen können: Anfangen müssen wir, Farbe bekennen müssen wir, Verantwortung übernehmen müssen wir, für eine lebenswertere Welt, für die, die auf der Strecke bleiben und keine Lobby haben, für die noch Ungeborenen, denen wir keine ressourcenentleerte Welt hinterlassen dürfen.

Wie schaffen wir das? Die Antwort der Theologen: Zeit ist ein Gottesgeschenk, und im Gottver-

oder besser: unsere Beziehung zu ihm dafür brauchen. Wege finden zu Freiheit in Demut, der Glaube, dass eine bessere Welt möglich ist – das waren Sätze, die im Abschlussplenum fielen, Wünsche, zu denen die Gottesdienste, die sich nahtlos in die Thematik von Augenblick und Weitsicht, von Zeit und Ewigkeit einfügten, den notwendigen Raum zur Besinnung gaben.

Mitten in der Tagung geschah etwas, das nicht aus der Tagungsvorbereitung kam, aber trotzdem passte. Die Jugend lud ein zu einem Abend, an dem sie ihre Ideen zum Thema „Eine Burg mit Zukunft“ vorstellen und diskutieren konnte. Diesen Abend ließen sich wenige entgehen: Der Stuhlkreis im Saal

Verantwortung übernehmen

trauen können wir im Jetzt leben und am Morgen bauen. Wir müssen „bei uns selbst“ bleiben, müssen lernen, Dinge zu lassen, um ge-lassen zu werden. Klingt einfach, aber für die meisten von uns ist es noch ein weiter Weg dahin, denn der Alltag zieht uns immer viel zu schnell wieder in den üblichen Trott, den alten Sog.

Erfrischend waren die Impulse der Künstler am Mittwoch, die zu utopischem Denken aufriefen. Das Plenum im Rittersaal ist begeistert darauf eingestiegen, sich eine „Ostertagung 2070“ vorzustellen. Die erdachten Fortschritte waren schier grenzenlos, spielten mancherlei Verbesserungen durch, blieben aber vor allem in technologischen Visionen stecken. Schade, dass die Zeit begrenzt war (auch hier!) – denn dabei konnten wir uns freischwimmen, und es wären womöglich auch noch spirituelle Utopien entstanden. Eine Idee zum Weiterdenken, weiterspielen.

**bei sich
selbst bleiben**

Von erfülltem Leben und „gutem Tod“ war am Karfreitag die Rede. Dabei hat sich gezeigt, dass selbst die klügsten Worte zu diesem Thema nicht verhindern können, dass wir mit dem Tod, mit dem eigenen und mit Jesu Tod, emotional und hilflos umgehen – oder sind wir doch so mit-leidensfähig, dass an einem Karfreitag per se die Seele



A300, erweitert um fast jeden Stuhl im Amtshauskeller, reichte nicht aus, um alle Interessierten aufzunehmen. Es war eine konstruktive, in guter Burgtradition generationsübergreifende Diskussion, und die Initiatoren konnten mit Recht zufrieden sein mit „ihrem“ Abend der weiten Sicht.



■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelser Burgbriefs konturen.

WAS LANGE WÄHRT ...

Aus Haus und Team gibt es diesmal einiges zu berichten, und mancher Bezug zum Heftthema legt sich nahe: sei es, dass unser Flyer-Versand auf lange Sicht kleiner werden sollte, dass unser Personal von langjähriger Erfahrung lebt – und von Menschen, die über Jahrzehnte hinweg hier arbeiten. Oder dass die Buchhandlung unter neuer Leitung nun schon fast ein Jahrhundert lang besteht. Und das Burgarchiv hat selbst schon musealen Wert ...

Echte Handarbeit

Ein Blick hinter die Kulissen unseres Postversands

Man stellt sich das immer mit Maschinen vor. Tatsächlich aber werden unsere rund 3.500 Versandumschläge von Hand bestückt. Schon Monate vor dem großen Tag gehen die Informationsflyer zu unseren Veranstaltungen in Druck. Ein kleiner Teil wird sofort verteilt: Die ReferentInnen erhalten ihre Stapel, und manche Tagungen haben einen eigenen Postverteiler. Weil jede Tagung einen eigenen Flyer bekommt, können wir sie auf unterschiedlichen Wegen bewerben, ohne immer gleich einen umfangreichen Katalog verschicken zu müssen, in dem man den einen betreffen-

Am Abend vorher wird der Raum „Zehntscheune 100“ hergerichtet: die vollen Kartons mit dem Material auf der einen Seite, die leeren Kisten von der Post auf der anderen. Dazwischen Tische in Blockstellung für neun ZusammenlegerInnen und EintüterInnen – und für die Regie. Am Ende sollen die Kartons leer und die Postkisten voll sein ...

Morgens um acht geht es los: Immer zwei legen jeweils ca. zehn Flyer zusammen, ein dritter steckt die beiden Stapel zusammen in den Umschlag. Mitglieder erhalten auch die konturen. Weitere kleine Sondergruppen kommen hinzu – vor allem jene, denen wir mit internationaler Post den Brief ins Ausland schicken.

Was wir nicht können: Die Flyer nach Bildungssparten sortieren! Acht Themenbereiche, die in allen denkbaren Kombinationen auftreten, würden den Versand rasch in mehrere Dutzend Untergruppen zersplittern. Das wäre logistisch nicht mehr zu bewältigen. Unsere Gäste erhalten deshalb entweder alle Flyer oder gar keinen.

Vereinsmitglieder können sich allerdings inzwischen die konturen auch ohne Flyer schicken lassen (siehe Kasten Seite 13, rechts oben).

Es ist ein anstrengender, ermüdender Tag. Nach sechs oder acht Stunden sind die Arme lahm und die Hände voller Druckerschwärze. Ein Gefühl der

den Kurs dann kaum mehr findet ...

Der große Rest der Flyer wird hinter der Zehntscheune gelagert. Dann kommen aktuell die konturen und das Jahresprogramm hinzu. Jeweils für Mitte Mai und Mitte November suchen die Abteilungen der Burg miteinander einen Termin, der allen passt: Der Raum muss frei und Personal verfügbar sein, das Bildungsbüro braucht Zeit für die letzten Vorbereitungen, die Verwaltung zum Drucken der Etiketten und Bekleben der Umschläge.

Jede Tagung bekommt einen eigenen Flyer.





Es ist anstrengend und ermüdend.

Benommenheit wird durchbrochen nur durch immer albernere Scherze. Nach dem traditionellen Gläschen Abschluss-Sekt freuen sich alle auf die frische Luft ...

Warum überhaupt noch Papier? Können wir nicht einfach ganz darauf verzichten? Leider nicht: Als vor einigen Jahren einmal ein Versand ausfallen musste, gingen die Anmeldezahlen dramatisch zurück: Das war existenzgefährdend für die Burg. Ganz so schlimm wäre es heute wohl nicht mehr. Aber es kommt hinzu, dass doch zahlreiche Menschen, die die Burg lieben – ältere, aber auch jüngere – die Papierform bewusst bevorzugen: Weil man sie abends auf dem Sofa gemütlich durchblättern, zur Erinnerung auf den Schreibtisch legen oder an Freunde weiterreichen kann. Wir wollen da niemanden ausgrenzen oder umerziehen.

Aber wir steuern kontinuierlich um: In den letzten Jahren wurden die Druckfassungen und die Web-

Versionen unserer Informationsmaterialien konsequent einander angeglichen. Inzwischen sind alle Online-Informationen in Bild und Text identisch mit der Papierfassung – und stehen schon Wochen oder gar Monate vorher zur Verfügung! So werben wir jedes Jahr per Newsletter und Datencheck-Mail dafür, sich vom Postversand

Auf Papier kann nicht verzichtet werden.

abzumelden. Denn das schont die Umwelt und die Ressourcen der Burg.

Immer mehr Menschen informieren sich inzwischen nur noch online über unsere Veranstaltungen. Jede einzelne Abmeldung spart Porto und ein wenig Zeit. Wenn allerdings noch rund 1.000 weitere Versandempfänger umsteigen, dann könnten wir die Druckauflage sämtlicher Flyer halbieren und damit Berge von Papier einsparen. Und die Mitar-

Neue Regeln für den konturen-Versand

Vereinsmitglieder erhalten außer den Flyern auch unsere Mitgliederzeitschrift „konturen“. Bisher konnte man sich vom Flyer- und vom konturen-Versand nur zugleich abmelden. Ab sofort ist es möglich, die konturen gesondert zu beziehen und dennoch auf die Flyer zu verzichten.

Rund 150 Mitglieder, die sich bisher vom Gesamt-Versand abgemeldet haben, hatten diese Wahl noch nicht, viele waren enttäuscht, dass ihnen das Erscheinen der konturen entgangen ist. Diesen schicken wir nun die konturen ohne Flyer per Post zu. Bitte entscheiden Sie selbst, wie wir weiter verfahren sollen! Wir hören einfach von vielen, wie gut das Heft in der Hand liegt ...

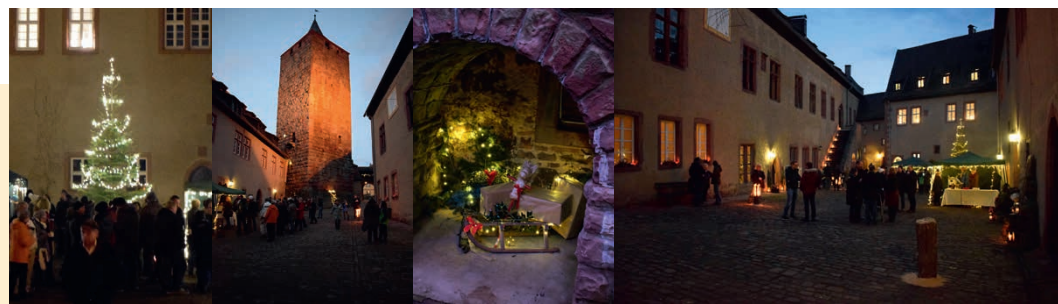
Selbstverständlich nehmen wir ab sofort auch wieder Abmeldungen entgegen: einfach per Mail an mitglieder-service@burg-rothenfels.de!

beiterInnen hätten selbst am Versandtag nach dem großen Eintüten noch Zeit übrig, um sich um andere Anliegen unserer Gäste zu kümmern ...

■ Achim Budde

Kleiner Rothenfelser Burgadvent

Am zweiten Adventssonntag 2016 trafen sich am Nachmittag und Abend im Burghof unsere MitarbeiterInnen und Rothenfelser Nachbarn von Berg und Stadt. Die stimmige und sehr schöne Atmosphäre geben die Fotos wieder. Unsere MitarbeiterInnen hatten den Hof adventlich geschmückt, es brannten



Fackeln und es leuchtete ein schöner Christbaum, den dann zu Silvester die Quickborner noch vorfanden, und all das wurde vom angestrahlten Bergfried gut bewacht. Es gab Bratwürste, Punsch und Glühwein und jede Menge gute Gespräche. Zwei Mädchen aus Rothenfels haben sehr schön mit ihren Blockflöten und weih-

nachtlichen Klängen alles untermalt. Wer von den Gästen Lust dazu hatte, war am Abend noch zur Adventsandacht in der Kapelle eingeladen und durfte dort auch selbst Adventslieder singen.

Ein Dankeschön allen, die mitgetan haben; wir können das gern wiederholen.

■ Mathilde Schaab-Hench

Das waren noch Zeiten, damals in den frühen Zwanzigern des letzten Jahrhunderts, als zum jährlichen Quickborntreffen an Pfingsten bis zu 1.450 Personen anreisten und gepflegt werden mussten. Da half nur noch die Anmietung zweier Feldküchen vom Militär, besser bekannt als Gulaschkannonen, um für alle die Teller zu füllen. Fotos zeigen lange Tischreihen im Burghof und auf der ehemaligen Reigenwiese, dem heutigen Sportplatz. Es ging einfach zu: Suppenteller und Besteck. Und es muss ein Abkommen mit Petrus gegeben haben. Heute würde

immer bei Salat und Gemüse. Aber sonst legt Frau

Regional und immer frisch

Ein Blick in die Burgküche

Früher ging es einfach zu.

niemand mehr das Risiko eines nassen Mittagessens eingehen. Außerdem haben die Gäste wohl mehr Disziplin aufgebracht als heute manche Gruppen, deren hungrige Mitglieder ungeduldig an der Tür zu den Speisesälen rütteln.

Satt werden sie alle, ganz gleich bei welcher Mahlzeit – es soll

Schramm, die Küchenchefin, großen Wert auf regionale Produkte. Back- und Fleischwaren kommen zum Beispiel aus dem Nachbarort Hafenlohr, Molkereiprodukte aus Würzburg, Gemüse aus Karlstadt. Bestellt werden die Waren jeweils montags und dienstags. Der Bäcker kommt jeden Tag, auch sonntags.

Um sich eine Vorstellung davon machen zu können, welche Mengen anfallen bzw. verarbeitet werden müssen, hier ein paar Zahlen von der Ostertagung 2016 mit rund 270 Teilnehmern: Verarbeitet wurden rund 2.800 Brötchen und 88 kg Brot, 340 kg Obst

und 400 l Milch. Für Mittag- und Abendessen fielen unter anderem ca. 180 kg Gemüse, 30 kg Reis, 45 kg Kartoffeln, 36 kg Nudeln und Spätzle, 35 kg Hirsch-

gulasch, 20 kg Hähnchenschnitzel und 35 kg Fisch an. Dazu kommen Unmengen Salat und 1.500 Eier. Für einen Dorfladen wäre das ein stolzer Umsatz.

Noch ein paar imposante Zahlen: 42.000 Übernachtungen wie 2016 bedeuten 42.000 Frühstücke und in der Regel 42.000 Abend- oder Mittagessen, oft beides.

Auf dem Papier stehen Frau Schramm wöchentlich durchschnittlich 343 Arbeitsstunden von Mitarbeiterinnen zur Verfügung. Die Realität sieht anders aus: Krankheiten, Urlaube, plötzliche Ausfälle oder unbesetzte Stunden führen dazu, dass die Personaldecke zu zerreißen droht. Im Notfall hilft kein Dienstplan, sondern nur noch die Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte. Das erfordert eine hohe Einsatzbereitschaft. Frau Schramm betont, dass sie sich auf ihre „Mannschaft“ verlassen kann. Gefragt nach Wünschen steht ganz oben auf der Liste der familienfreundliche Wunsch nach weniger Belastung an den Feier-



aber auch schmecken. Abwechslungsreich soll das Angebot sein, frisch und aus der Nähe kommen. Mit Bananen geht das natürlich nicht, und im Winter auch nicht

tagen. Und wer hätte nicht gern mehr Urlaub?

Die Arbeitseinteilung regelt ein dreiwöchiger Dienstplan, wobei möglichst Bitten um einzelne freie Tage berücksichtigt werden. Die Planung ist ein Kunststück. Gearbeitet wird in zwei Schichten zwischen 7:30 Uhr und 20:15 Uhr, in die bei großer Belegung eine dritte eingeschoben werden kann, so dass mittags und abends mehr Hände am Schaffen sind. Der erhöhte Anfall an Arbeitsstunden in Spitzenzeiten wird über Arbeitszeitkonten in belegungsschwachen Zeiten, etwa im Winter, abgebaut. Am Schluss müssen aus Haushaltsgründen die Konten auf Null stehen.

Ganz oben auf der Beliebtheitsskala der Gäste stehen Schnitzel, Spaghetti, Pizza, Haschee, Pommes, Fischstäbchen, Cevapcici, Kartoffeltaschen und Toastbrot. Unbeliebt sind bei Kindern und Jugendlichen Gemüse und Salat. Und Obst als Nachtisch geht schon gar nicht.

Die Zufriedenheit mit der Küche spiegelt sich in Zahlen: In Gästebefragungen geben jeweils über 90 Prozent der Qualität der Tagesmahlzeiten die Noten sehr gut oder gut. Gelobt wird das Entgegenkommen der Küche

große Zufriedenheit mit der Küche

bei Sonderwünschen. Hier eine Stimme: „Dankbar sind wir für Rohkost zum Abendbrot und genügend Obst zum Frühstück und für spezielle Ernährung einzelner Schüler.“

In der Tat hat sich das Angebot in den letzten Jahren enorm erweitert. Rücksicht genommen wird auf Lebensmittelallergien; es gibt Vollkost, vegetarisches oder veganes Essen. Das macht

die Logistik schwieriger, weil die Mengen klein sind und auch nur im kleinen Einkauf zu besorgen sind. Günstiger Großeinkauf entfällt da. Gruppen können fürs Lagerfeuer Stockbrot bestellen oder den Pizzaofen an der Burgmauer mieten. Pizzateig und Zutaten oder Grillfleisch können ebenfalls bezogen werden. Auch bei besonderen Essenszeiten kommt die Küche Gruppen so weit wie möglich entgegen.

Was auf den Tisch kommt, regelt der Essensplan, den Frau Schramm erstellt. Wie gekocht wird, entscheidet die diensthabende Köchin und auch bei den Beilagen kann sie abwechseln. Bewährt hat sich das Tischsystem mit gemeinsamem Essen, was für viele daheim nicht mehr selbstverständlich ist. Besonders Schülergruppen erleben dann, wie schön es ist, nicht allein am Tisch zu sitzen. Angesprochen auf

„Problemgäste“ kommt von Frau Schramm ein deutliches „Nein“.

Ausdrücklich betont wird die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung, die die Tagespläne/Belegungspläne macht, die die Küchenmitarbeiterinnen im PC abrufen können. Kurzfristige Änderungen werden telefonisch durchgegeben. Wenn allerdings kurzfristig Gruppen absagen oder stark reduziert anreisen, ist die Küche auf ihre Flexibilität angewiesen. Frisches wird gekühlt, auch eingefroren, manches Gericht kann geschoben werden oder der ganze Essensplan wird umgebaut.

Seit dem Sommer 2015 holpert jeden Tag unter der Woche ein Handwagen über das Burg-

42.000 Übernachtungen bedeuten 42.000 Frühstücke, Mittag- und Abendessen.

pflaster. Geholt wird in Wärmeboxen das Mittagessen für bis zu zwölf Kinder im Bergrothenfelder Kindergarten gegenüber der Ortskirche. Besonders beliebt bei den Kleinen ist Rohkost wie Tomaten oder Gurken statt Salat.

Große „Katastrophen“ hat es zum Glück in der Küche bisher nicht gegeben, aber nach dem Schlimmsten gefragt, das passieren könnte, gibt es schon ein Szenarium: totaler Energieaus-



fall, Viren in der Küche, Betrieb bricht zusammen wegen plötzlicher Erkrankung des Personals. Vielleicht braucht es diese Schreckensbilder, um schätzen zu können, wie selbstverständlich Tag für Tag die Mahlzeiten auf dem Tische stehen, und mit welcher Freundlichkeit die Küche sich den Gästen widmet.



Wolfgang Rückl

war Jahrzehnte im (katholischen) kirchlichen Dienst, ist seit Jahrzehnten Mitglied der Vereinigung der Freunde, war jeweils zwei Perioden im Burgrat und im Vorstand, ist der Burg weiterhin nach Kräften und nach Bedarf verbunden.



was ergänzt. Sie hatte zwei freundliche Vertreterinnen gewonnen für Zeiten, da sie wegen familiärer Turbulenzen und Urlaubszeiten nicht da sein konnte. So konnte auch die Lücke, als Bernadette, ihr viertes Kind, zur Welt kam, aufgefangen werden. Der Umzug beendet jetzt die gute Arbeit und das, woraus sie Jahre hätte die Früchte ernten können, leider zu früh. Wir haben das sehr bedauert, und ich möchte im Namen des Vorstands und der Gäste ein großes Dankeschön aussprechen. Die Burgbuchhandlung ist ein Teil unseres Gesichts, das wir nach außen zeigen. Bücher und Begeg-

Anja Schmidt führt die Buchhandlung weiter.

nur einen Katzensprung von der Burg, was sie flexibel macht, und ihre zwei Kinder sind schon groß und werden ihr eher mithelfen als sie von der Arbeit abhalten. Sie geht mit großer Begeisterung ans Werk, was Gutes verheißt. Auch Bücherbestellungen wird sie wei-

Mit mindestens einem weinenden Auge hat Martina Oetting die Buchhandlung zum Ende des Jahres aufgrund des beruflichen Wechsels ihres Ehemannes ins Allgäu abgegeben. Sie hatte die Buchhandlung sechs Jahre zuvor von Elisabeth Ehring übernommen, deren Vater sie wiederum vor ca. 90 Jahren auf der Burg begründet hat. Viele von uns er-

innern sich an Elisabeth Ehring gern und haben noch vor Augen, wie treu und unermüdlich sie uns und unsere Gäste dort mit Lese- stoff versorgt hat. Aber auch für vieles, was die Burg, die Mitarbei- terInnen und die Generationen von Familien unserer Vereinsmitglieder betraf, hatte sie ein offenes Ohr. Martina Oetting wurde ganz schnell zur genau passenden Nach- folgerin. Eine handverlesene Buchauswahl und hohe Bera- tungskompetenz blieben uns er- halten, und dazu gab es jetzt auch noch eine Tasse Kaffee oder Cap- puccino an gastli- cher Stätte. Martina Oetting hat das mit großem Idealismus geleistet und den ma- geren Verdienst mit einem guten Service für Buchbestellungen et-



Neue Pächterin für die Burgbuchhandlung

Bücher, warme Getränke und Mitbringsel

innern sich an Elisabeth Ehring gern und haben noch vor Augen, wie treu und unermüdlich sie uns und unsere Gäste dort mit Lese- stoff versorgt hat. Aber auch für vieles, was die Burg, die Mitarbei- terInnen und die Generationen von Familien unserer Vereinsmitglieder betraf, hatte sie ein offenes Ohr. Martina Oetting wurde ganz schnell zur genau passenden Nach- folgerin. Eine handverlesene Buchauswahl und hohe Bera- tungskompetenz blieben uns er- halten, und dazu gab es jetzt auch noch eine Tasse Kaffee oder Cap- puccino an gastli- cher Stätte. Martina Oetting hat das mit großem Idealismus geleistet und den ma- geren Verdienst mit einem guten Service für Buchbestellungen et-

nung ste- hen uns da gut. Mar- tina Oetting lässt Sie alle herzlich grüßen, sie bedauert, dass sie sich nur von wenigen persönlich ver- abschieden konnte. Ihr und Ihrer Familie wünschen wir alles Gute und hoffen, dass der Faden auch bis ins Allgäu nicht abreißt. Drei Bewerberinnen um die Nachfolge fanden sich erstaun- lich schnell, und wir sind froh, dass Anja Schmidt, die Martina Oetting schon vertreten hat, und die deshalb auch einige von Ihnen schon kennen, seit Mitte Februar die Buchhandlung weiterführt. Es soll wie bisher Bücher (auch von unseren Referenten, passend zur Tagung ausgesucht), Postkar- ten und einiges an Kleinigkeiten/ Mitbringseln aus der Region ge- ben, auch immer ein warmes Ge- tränk. Schön ist, dass sie auch ihre selbstgefertigten Näharbeiten an- bieten kann.

terhin unter burgbuchhandlung@burg-rothenfels.de entgegen- nehmen. Da sie auch zu Anrei- sezeiten unserer Tagungen öff- nen möchte, kann sie für unsere Gäste, auch die neuen, erste An- laufstelle sein. Wir sind froh über den unkomplizierten Übergang und dass es die Buchhandlung weiterhin gibt. Selbstverständlich sind solch kleine Nischenprojekte heute wirklich nicht mehr. Der Vorstand wünscht Anja Schmidt dabei viel Freude und auch den erforderlichen Erfolg.



Abschied von Martina Oetting

Martina Oetting hat das mit großem Idealismus geleistet und den ma- geren Verdienst mit einem guten Service für Buchbestellungen et-

Anja Schmidt wohnt auch



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemein- medizin und Homöo- pathie; seit 2007 Vor- sitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“, der diese Burg gehört.

Das Gedächtnis der Burg

Quellen im Burgarchiv dokumentieren die Geschichte von Quickborn und Vereinigung

Befinden sich Archive gemeinhin im Keller, ist das auf Burg Rothenfels ganz anders: Viele Treppenstufen und Türen sind zu überwinden, bis man endlich hoch oben im Südturm angekommen ist. In zwei Räumen über der Schlesierkemenate lagern seit 1984/85 in unzähligen Pappkartons, aber wohlsortiert, Akten, Bücher und Fotografien aus der langen Geschichte des Quickborns und der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ sowie der noch viel längeren Geschichte der Burg.

Öffnet man die Tür zur Turmstube, sieht man zunächst nur Regale voller grauer Kartons. In diesen speziellen Archiv-Kartons werden die Akten aufbewahrt, geschützt vor Staub, Licht und Insekten. Eine ausziehbare Bodentreppe führt in die zweite Etage direkt unter den Dachziegeln des Südturms. Die Ausstattung des Archivs ist einfach und selbst archivierungswürdig: Vor dem Fenster mit Butzenscheiben, durch dessen Ritzen der Wind pfeift, steht ein großer Holzschreibtisch. Ab und zu rastet ein Turmfalke vor dem Fenster und schaut dem Archivar interessiert bei der Arbeit zu. Vor dem Schreibtisch ein einfacher Holzstuhl, der früher einmal im Pfeilersaal gestanden haben mag, dazu ein museumsreifes Tastentelefon und ein PC aus den Frühzeiten der Informationstechnologie mit Röhrenmonitor. Er funktioniert sogar noch, wenn auch asthmatisch röchelnd. Archivarbeiten sind nur im Frühling und Herbst möglich – im Sommer ist es schlicht zu heiß, im Winter viel zu kalt.

Doch längst hat die moderne Technik ins Archiv Einzug gehalten. Heute bringen die ehrenamtlichen Archivare Laptops oder Tablets mit und bearbeiten das Findbuch direkt am PC. Am Ende des Arbeitstages werden die Änderungen auf einen USB-Stick gespeichert, der neben dem ausgedruckten Findbuch auf den nächsten Nutzer wartet.

Viele Menschen haben im Laufe der Jahrzehnte dafür gesorgt, dass das Gedächtnis von Burg, Quickborn und Vereinigung bewahrt und vor allem auch erschlossen wurde. Der damalige Burgreferent Winfried Mogge brachte in den Jahren 1968 bis 1972 die Akten der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels in eine systematische Ordnung. Das größte

Arbeitspensum beim Aufbau des Archivs bewältigte wohl Meinrad Schaab, der Vater der heutigen Vorsitzenden Mathilde Schaab-Hench. Von 1986 bis zu seinem Tod 2000 arbeitete er unermüdlich im Archiv, gab ihm die bis heute geltende Struktur und sorgte so dafür, dass der Aktenbestand nutzbar wurde. Ihm folgten eine lange Reihe weiterer ehrenamtlicher Archivare, unter anderem Hans-Jürgen Stallmeister, Albrecht Busch, gefolgt von Hermann Kienle, Norbert Rückl und seit zwei Jahren auch Anette Konrad.

Durch überlassene Einzelquellen und ganze Nachlässe konnten im Laufe der Zeit viele Lücken im Archiv geschlossen werden. Und auch heute noch freuen sich die Archivare, wenn ihnen hochwertige Dokumente zur Geschichte von Burg, Ver-



einigung oder Quickborn angeboten werden. Denn noch immer hat unser Gedächtnis Lücken.

Das Burgarchiv steht für Forschungsanliegen offen. Wer nun neugierig auf so viel geballte Geschichte an einem Ort geworden ist, kann einen der ehrenamtlichen Archivare ansprechen und um eine Führung bitten. Denn der Zugang ist, und da bitten die Archivare um Verständnis, nur nach Voranmeldung und begleitet möglich. Zu groß ist die Gefahr, dass die Archivalien – wenn auch unbeabsichtigt – durcheinander geraten könnten.



■ **Dr. Anette Konrad** ist Freie Journalistin. Als Historikerin schreibt sie gerne über geschichtliche Themen, verfasst aber auch Unternehmensporträts und Reisereportagen. Sie ist Redakteurin des Rothenfelser *Burgbriefs* „konturen“.

BURGVEREIN UND QUICKBORN FEIERN JUBILÄEN

Auf Langfristigkeit angelegt ist auch die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“, der Träger von Burg Rothenfels – und natürlich auch die Burg als Gebäude selber. Vor 100 Jahren wurde der Vorläufer der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ gegründet. Die Vorsitzende Mathilde Schaab-Hench berichtet hier über die Geschichte und wagt einen Blick in die hoffentlich ebenso langfristige Zukunft von Vereinigung und Burg. Und der Quickborn-Arbeitskreis blickt auf 50 Jahre zurück und begeht dieses Jubiläum im Rahmen unserer Pfingsttagung. Anette Konrad berichtet über die Gründung und ihre Gründe und stellt die bisherigen Vorsitzenden vor.

100 Jahre Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels

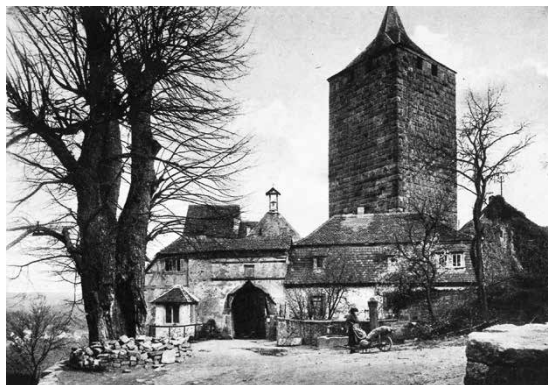
Ein Blick zurück und nach vorne

Die Burg gehört der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels und ihren circa 1.100 Mitgliedern. Das hat seine – wechselvolle – Geschichte: Am 7. August 1917 wurde der Verein der Quickbornfreunde gegründet, der 1933 in „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ umbenannt wurde. 100 Jahre ist das jetzt her, das war eine Gründung für lange Zeit. 1919 hat dieser Verein die Burg gekauft, und 2019 wollen wir dieses zweite 100-jährige Jubiläum gebührend feiern.

Aber auch die Vereinsgründung ist bereits ein historischer Meilenstein. Quickborner waren in den 10-er und 20-er Jahren fast nur SchülerInnen und StudentInnen und haben ein Werk begonnen, das in den 100 Jahren unzählige Menschen reich beschenkt hat mit starken Freundschaften, Orientierung für Leben und Glaube, Erprobungsmöglichkeiten, Gemeinschaft, großen Got-

tesdiensten, bereichernden Tagungen, durchtanzten Nächten, mehrstimmigem Singen, selbst gebauten Instrumenten ... Die Burg blieb nicht ein reiner Jugendort, sie wurde die Heimat für Viele durch alle Lebensalter hindurch, oft ein Leben lang, und stellt heute noch einen Platz für die Begegnung zwischen

den Generationen dar. Viele, die sich selbst nicht als Quickborner verstehen, kamen nach der Umbenennung dazu. Es wird berichtet, man habe gehofft, durch die Umbenennung weniger in den Fokus der Nationalsozialisten zu geraten, was leider nicht gelang. 1939 wurde die Vereinigung verboten und die Burg beschlagnahmt.



Die Kontakte und Freundschaften bestanden fort, und sofort nach dem Krieg wurde die Rückgabe der Burg eingefordert. Dazu war mehr Einsatz nötig, als man sich heute vorstellt. Es dauerte bis 1950, bis der Bayerische Staat die Burg zurückgab. Die be-

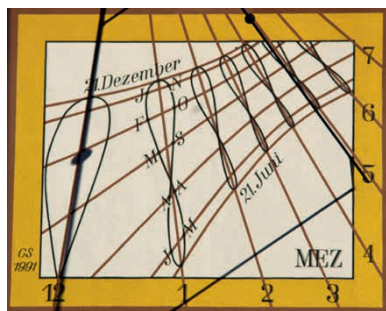
wegte Geschichte seitdem will ich hier nicht schildern, sondern den Sprung ins Heute tun:

Was bedeutet die Mitgliedschaft von 1.100 Freunden für die Burg heute?

Eine Burg dieser Größe in der Hand eines eingetragenen Vereins ist für unsere Zeit eine Herausforderung.

Sorgen bereiten folgende Punkte:

- Kein Kapital im Hintergrund,
- große Verantwortung (und damit die Haftungsfragen) in der Hand von Ehrenämtern,
- immense Kosten beim Betrieb als Gästehaus und Jugendherberge, gepaart mit der Notwendigkeit, etwas zu erwirtschaften, das den Erhalt der Burg ermöglicht,



- Diskussionen und Entscheidungen angesichts von 1.100 Mitgliedern, die quer durch Deutschland und darüber hinaus zerstreut wohnen,
- erfolgreich wirtschaften unter dem heute üblichen starken Normierungsdruck und der daraus folgenden Notwendigkeit, sich in größeren Verbänden zu organisieren,
- Beachten der ausufernden Vorschriften, die für kleine Organisationen kaum zu gewährleisten sind.

Potenzial liegt aber auch in Folgendem:

- 1.100 Mitglieder sind gar nicht so wenige ... sehr viele davon engagieren sich sehr stark!
- Die Mitglieder binden sich

oft über lange Zeit.

- Rothenfels ist mit dem Gebäude und mit der 100-jährigen Geschichte ein bedeutender und zurzeit auch anerkannter Kulturträger (Politik, Kirche, Denkmalpflege).
- Wir haben auch viele Mitglieder aus der jüngeren Generation, die die Idee der Burg weitertragen können.
- Es könnte gerade in individuellen, kleineren Strukturen Zukunft entstehen.
- So frei, wie wir das tun, kann nur ein eingetragener Verein agieren, denn:
 - Verbände sind oft schwerfälliger.
 - Wir sind nicht abhängig von Geldgebern.

Hier erlaube ich mir noch die Nebenbemerkung, dass Freiheit eines unserer Themen ist in dieser hundertjährigen Geschichte, dass wir Freiheit oft zusammen mit Verantwortung als Grundzüge unserer Orientierung gewählt und verteidigt haben.

Wir brauchen jedes Mitglied, das wird aus dem Gesagten deutlich. Finanziell haben wir durch bewusst niedrig gehaltene Beiträge 35.000 Euro im Jahr zur Verfügung stehen. Mitglieder spenden darüber hinaus jährlich 70.000 Euro, zuletzt sogar 100.000 Euro. Einzelne unterstützen die Burg sogar noch



durch ihr Vermächtnis im Testament. All das ist ganz wertvoll, sogar notwendig.

Für die Einwerbung von Zuschüssen brauchen wir eher eine



noch breitere Basis von Vereinsmitgliedern, die uns tragen. Auch bei der Kreditvergabe wird neuerdings auf die Anzahl und die Altersstruktur geachtet. Zehn Prozent unserer Mitglieder sind 18 bis 30 Jahre alt. Das ist für eine Zeit, in der Vereinsmitgliedschaften altmodisch geworden sind und viele junge Leute sich nicht lange binden wollen, herausragend. Wir verdanken das den Mitgliedern, die ihre Kinder mit auf die Burg bringen, sodass sie da schon Freundschaft mit der Burg schließen, und den jungen Leuten, die ihre Freunde dazu gewinnen. Diese zehn Prozent zu erreichen hatten die jungen Leute letzten Sommer selbst den Ehrgeiz und haben erfolgreich für unsere Vereinigung geworben. Und was mich besonders freut: Sie engagieren sich auch in den Diskussionen und Gremien. Vielleicht ist das sogar nur der Anfang, denn brauchen kann die Burg da noch viel mehr. Unsere Altersstruktur hat nämlich einen deutlichen „Bauch“ bei den über 60-Jährigen.

Das 100-Jährige in diesem Jahr werden wir auf der Burg nicht begehen, das 100-Jährige 2019 sicher groß feiern. Trotzdem muss die Gestaltung der Gegenwart und unsere Zukunftstauglichkeit unser Hauptaugenmerk bleiben. (Informationen zu unserer Satzung, Geschichte und Anträge auf Mitgliedschaft finden Sie auf unserer Homepage www.burg-rothenfels.de)

Wünschen wir unserer Vereinigung zum Hundertjährigen, dass sie noch für weitere Generationen die Burg erhalten kann, als freien eigenständigen Ort, der Leben und Glauben zusammenbringt und der die Menschen zusammenbringt, Jung und Alt.

■ Dr. Mathilde Schaab-Hench



Umbruch und Neubeginn 1967

Quickborn-Arbeitskreis besteht seit 50 Jahren

Mitverantwortung für die Arbeit von Burg Rothenfels, Fortsetzung der Arbeit des Quickborn in zeitgemäßen Formen und Offenheit für alle Angehörigen der jüngeren Generation, die sich dem Werk der Burg verbunden fühlen – das waren die Ziele, mit denen der Quickborn-Arbeitskreis am 4. Juni 1967 an den Start ging. Vorausgegangen war ein Auseinanderbrechen des Quickborn, der nach der Zäsur des Zweiten Weltkriegs zunächst rund 20 Jahre an der Tradition der früheren Quickbornbewegung festgehalten hatte.

Die gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen in Deutschland, die die 1960-er Jahre prägten, machten auch vor Burg Rothenfels und dem Quickborn nicht halt, der seit 1951 in Jungen- und Mädchengemeinschaft, „Mittelschicht“ (die 20- bis 30-Jährigen) und Älterenbund gegliedert war. Für Meinulf Barbers, Mitbegründer des Quickborn-AKs, kam der Umschwung Mitte der sechziger Jahre plötzlich. „Die Auseinandersetzungen im Quickborn waren ein radikaler Bruch mit den Traditionen und eine Umwertung vieler Werte“, beschreibt er die damalige Situation. Auf dem Prüfstand standen die musischen und kirchlich-liturgischen Angebote auf Rothenfels ebenso wie die Quickborn-typischen

an den Ereignissen 1966 und 1967: So gaben 1966 Teile der Jüngeren und der „Mittelschicht“ den Namen „Quickborn“ auf. „Teile der Jungen- und Mädchengemeinschaft schlossen sich mit der Schar – einer damals kleinen bündischen Gemeinschaft im BDKJ – zum Bund Christlicher Jugendgruppen (BCJ), zusammen

Quickborn-Älterenbund besteht bis heute.

men“, erläutert Meinulf Barbers. Der BCJ verstand sich als Rechtsnachfolger der Quickborn Jüngeregemeinschaft, die im November 1964 als erster koedukativer Bund im BDKJ aus der Jungen-

Quickborn-Werte „nicht mehr zeitgemäß“.

sche Abstinenz von Nikotin und Alkohol. Viele Mitglieder hielten diese Elemente für nicht mehr zeitgemäß.

Wie tiefgreifend diese Auseinandersetzungen waren, zeigt sich

Die Vorsitzenden des Quickborn-Arbeitskreises

Drei Vorsitzende in 50 Jahren haben den Quickborn-Arbeitskreis koordiniert – sie alle sind bis heute auf der Burg anzutreffen, zum Beispiel auf der Silvestertagung oder auch zu Pfingsten. Sie alle sehen Rothenfels als Teil ihres Lebens an, haben hier Freunde, bringen ihre Familien mit. Gern haben sie in Interviews dazu Auskunft gegeben. Die Interviews führte Brigitte Hutt.

Meinulf Barbers, 79, wohnhaft im Kreis Neuss/NRW, erster Vorsitzender des Quickborn-Arbeitskreises bis 2001, kommt auf die Burg Rothenfels seit 1948. Nach vielen Ämtern im Quickborn war er auch dessen Vertreter im Burgrat und Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von 1997 bis 2007. Die Burg ist für ihn, der auch im sonstigen Leben in zahlreichen Ehrenämtern mit seiner Zeit nicht geizt, geistige Heimat, in der er zurückgeben kann, was er an gelebtem Christsein erfahren durfte. Aufbauarbeit war für ihn immer wichtig, Begleitung junger Menschen war und ist ihm, dem pensionierten Leiter eines Gymnasiums, Lebensinhalt. Quickborn ist für ihn ein Raum, „Christsein zu erproben“. Schon seine Eltern haben sich im Quickborn kennengelernt, so wie er seine Frau. Heute beobachtet er mit Freude das Aufgreifen alter Werte wie Einfachheit und Toleranz in Verbindung mit frischem Engagement der nachwachsenden Generation.



Sabine Löbbert-Sudmann, 54, wohnhaft in einem Dorf in Österreich, kommt auf die Burg seit 40 Jahren, hat den Quickborn im Burgrat vertreten und als Nachfolgerin von Meinulf Barbers bis vor kurzem das Amt der Vorsitzenden des Quickborn-Arbeitskreises bekleidet. An der Burg liebt sie die Ausstrahlung, das Besondere dieses Ortes, an dem „viele alltägliche Dinge plötzlich unwichtig“ sind. Engagement heißt für sie, mit anderen zusammen zu sein, für andere etwas zu tun, und so ist sie seit über 20 Jahren beispielsweise für die Familientagung an Himmelfahrt zuständig. Ihr ist wichtig, dass der Quickborn eine Zukunft hat, und sie sieht mit Begeisterung die Vielfalt, die sich entwickelt hat, auch durch die jüngeren Generationen, die sich einbringen.



Dieses Treffen fand dann am 8./9. April 1967 statt. Bis zur Gründung sollte es nun nur noch wenige Wochen dauern, in denen Meinulf Barbers die schriftlichen Vorschläge der 20 Teilnehmer und weiterer 20 früherer Mitglieder zur inhaltlichen Gestaltung der weiteren Arbeit sammelte. Am 3. und 4. Juni waren dann schließlich alle, die ihre Ideen schriftlich eingebracht hatten, zu einem weiteren Wochenende auf Burg Rothenfels eingeladen, und gründeten den Quickborn-Arbeitskreis. Zu den Gründungsmitgliedern zählen Ursel Heinz, Susanne Ulses, Meinulf Barbers, Alfons Heckl, Winfried Mogge, Diet-

hard Müller, Walter Schlicht und Georg Seuling. Erster Bundessprecher des Quickborn-Arbeitskrei-

Erster Bundessprecher wurde Meinulf Barbers.

ses wurde Meinulf Barbers, der dieses Amt 25 Jahre bekleiden sollte.

In einem Rundschreiben hielt Meinulf Barbers die Ziele des neugegründeten Verbandes fest: Werkwochen und Wochenendtagungen sollten geplant, auf Burg Rothenfels und im BDKJ

und Mädchengemeinschaft gebildet worden war. Von Beginn an war der BCJ Mitglied im BDKJ. Er führte seine Tagungs- und Bildungsarbeit bis Mitte der 80er Jahre weiter, wie Albert Wiedenmann, von 1972 bis 1974 Sprecher des BCJ-Bundeteams, 2011 in einem Artikel in den Konturen schrieb. Wegen sinkender Mitgliederzahlen schied der Bund 2000 aus dem BDKJ aus und löste sich auf. Einige ehemalige BCJ-Mitglieder treffen sich immer noch zu Pfingsten auf Rothenfels.

Die „Mittelschicht“ des Quickborn löste sich am 6. August 1966 selbst auf und benannte sich in „Rothenfelder Kreis“ um, der allerdings nur bis 1970 bestand. Eine kurze Lebensdauer war ebenfalls dem 1966 neu gebildeten Rothenfelder Hochschulring beschieden – er wurde bereits 1969 wieder aufgelöst. Der Quickborn-Älterenbund war von diesen Neugründungen nicht betroffen und besteht bis heute.

„Einige Freunde aus der früheren Mädchen- und Jungengemeinschaft und der Mittelschicht des Quickborn überlegten in diesem Auseinanderbrechen des Quickborn, ob und wie sie unter dem Zei-

Weiterarbeit unter dem Zeichen des Sonnenkreuzes

chen des Sonnenkreuzes miteinander weiterarbeiten könnten“, berichtet Meinulf Barbers, der von Dezember 1957 bis August 1962 Bundesführer der Quickborn-Jungengemeinschaft gewesen war. Zusammen mit dem früheren Bundesführer Walter Schlicht wurde der heute 79-Jährige aktiv und schickte am 9. Februar 1967 einen Rundbrief an etwa 20 Personen aus der früheren Quickborn-Jüngerengemeinschaft. Darin luden Schlicht und Barbers zu einem Wochenende auf Burg Rothenfels ein, um zu besprechen, wie die Arbeit „in einer gewandelten Form“ weitergeführt werden könnte.



Felix Zacher, 50, lebt in Bayern und ist der aktuelle Vorsitzende des Quickborn-Arbeitskreises. Er hat mit der Tochter einer Quickbornfamilie „in die Burg vor über 20 Jahren eingeheiratet“ und schätzt das Leben auf Rothenfels mit Familie. So ist er vom Tagungsgast zum Verantwortlichen geworden. Er hat den Quickborn-Arbeitskreis aus kleinen Anfängen heraus wachsen gesehen

und freut sich an dem großen Anteil Jugendlicher, deren Begeisterung und Engagement auch für Neues er bestärken und unterstützen möchte. In einer Zeit des Mitgliederschwundes in Jugendverbänden möchte er eine lebendige Gemeinschaft gestalten und einen „Ort der Verknüpfung“ auf Rothenfels anbieten, an dem Bindungen und Wurzeln entstehen können. In diesem Zusammenhang ist ihm auch die gemeinsame Arbeit mit der Vereinigung der Freunde der Burg wichtig.

sollte mitgearbeitet, außerdem sollten die schon bestehenden Arbeitskreise – der Ost-West-Kreis und der Deutsch-Französische Kreis – ausgebaut werden.

„Einige Absichten, z. B. dass der Quickborn-Arbeitskreis sich als eigener Kreis in der Vereini-

Katholische Jugendbewegung in zeitgemäßer Form

gung der Freunde von Burg Rothenfels konstituierte und der Burgbrief auch Mitgliederzeitschrift für den Quickborn-Arbeitskreis würde, ließen sich

born-AK seit fast 50 Jahren durchführt, außerdem in weiteren Bundestagungen wie der Werkwoche für junge Leute in der Osterwoche, das Treffen für junge Familien über Christi Himmelfahrt oder das Frühlingstreffen des Ost-West-Arbeitskreises. Alle zwei Jahre werden die Bundeteams der Jüngeren und Älteren gewählt. Die Jüngeren arbeiten als Mit-

J U B I L Ä U M

50 Jahre Quickborn-Arbeitskreis

Der Quickborn-Arbeitskreis fühlt sich in Tradition und Zukunft mit der Burg verbunden. Er feiert am Pfingstsonntag 2017 sein 50-jähriges Bestehen.

Dazu gestalten wir im Rahmen der Pfingsttagung der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels am Pfingstsonntag, dem 04. Juni 2017, die Abendvesper und das Jahreskonzert.

Wir laden alle ein, die sich dem Quickborn-Arbeitskreis und der Burg Rothenfels verbunden fühlen, an diesem Tag dabei zu sein.

17:00 Uhr: Abendvesper

20:00 Uhr: Jubiläumsfeier, Festabend im Rittersaal

Wir laden im Rahmen des Jahreskonzerts zu einem festlichen Abend ein. Entlang der wesentlichen Elemente seines Selbstverständnisses stellen wir den Quickborn-Arbeitskreis kreativ und pointiert vor. Für die musikalischen Höhepunkte sorgt die Sopranistin Britta Stallmeister.

nicht verwirklichen“, blickt der AK-Gründer auf die Anfänge zurück. Das beim Auseinandergehen des Quickborn vereinbarte Dach aller früheren Quickborn-Gemeinschaften, der „Rothenfelser Ring“, sei ebenfalls nie zustande gekommen.

Am 23./24. September verabschiedeten rund 30 Mitglieder des neugegründeten Arbeitskreises die Quickborn-Ordnung, in der der Arbeitskreis als „eine Gemeinschaft junger Katholiken aus allen Ständen und Schichten“ definiert wurde. „Wir wollen das Wesentliche vom Erbe der katholischen Jugendbewegung in zeitgemäßer Form weitertragen ...“, hieß es weiter.

Dies geschah unter anderem in den Silvesterwerkwochen auf Burg Rothenfels, die der Quick-

Heute zählt der Quickborn-AK rund 1.500 Mitglieder aus allen Generationen.

gliedsverband im BDKJ mit, dem der Quickborn schon seit Gründung des Dachverbandes katholischer Jugend 1947 angehört.

Heute zählt der Quickborn-AK rund 1.500 Mitglieder aus allen Generationen, deren geistige Heimat die Burg Rothenfels ist – ein Ort, wie es im Selbstverständnis des AKs heißt, an dem Geist und Seele berührt werden.

■ Dr. Anette Konrad



Mit langem Atem

Die lange Bank ist bekanntlich des Teufels liebstes Möbelstück. Die Versuchung, fällige Angelegenheiten nicht gleich anzupacken, sondern auf den St. Nimmerleinstag zu verschieben, ist stets präsent, im großen wie im kleinen. Nicht minder gefährlich sind Aktualitätsdruck und ständige Mobilmache: Um der sofortigen Wirkung oder des schnellen Erfolgs willen lässt man die Zukunft zum Teufel gehen – frei nach Madame Pompadour: nach uns die Sintflut. Kurzatmiger Aktualismus und mangelnde Langfristigkeit sind zwei Seiten derselben Medaille. Es fehlt dann an jener achtsamen Präsenz, deren Schwester die kluge Vorausschau ist: Hier und jetzt so da sein und handeln, dass man die kurz- und langfristigen Folgen realistisch im Blick hat. In jüdisch-christlicher Tradition heißt das, messianisch leben und adventlich.

Wie können weltweit alle Menschen menschenwürdig leben, ohne dass wir den Planet zerstören? Das ist gegenwärtig die Frage aller Fragen. Unermüdlich betont das zum Beispiel Horst Köhler in seinen eindringlichen Reden und Analysen. Aber die Verschuldung der Staaten wächst ins Gigantische, die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter, die Klimakatastrophe ist schon fast

unabwendbar. Es gibt wohl kaum einen nachdenklichen Menschen, der nicht weiß, dass wir hierzulande falsch leben, nämlich auf Kosten anderer und der Zukunft aller. Aber es geht munter so weiter wie bisher: „Kriegen“ und Dealen ist das Weltprogramm der Tonangebenden. „Wie die Menschen vor der Sintflut aßen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging, und nichts ahnten bis die Flut hereinbrach und alle weg raffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein.“ (Mt 24,38)

Das hat mit Panikmache nichts zu tun. Es ist vielmehr der typisch biblische Realismus, der sich mit bestehendem Unrecht nicht abfindet: Nur ja nicht die gottgemäße Zukunft „für euch und für alle“ aus den Augen verlieren um der eigenen genüsslichen Gegenwart willen! Jesus steht für diese messianische Unruhe grade, er ist davon umgetrieben bis zuletzt. So ist er der Christus, der durchaus bedrohlich auf-richtende, der kommende Menschensohn. Davon jedenfalls sind Christen österlich überzeugt. Das bedeutet: Es ist höchste Zeit, sozusagen kurz vor Zwölf. Aber das bedeutet gerade nicht Hektik und Aktualismus, sondern Weitsicht und langen Atem. Die befristete Zeit will genutzt sein – über den Tel-

lerrand des Bestehenden hinaus und zwar in revolutionärer Geduld, mit gelassener Unerbittlichkeit. „Wer glaubt, beschleunigt nicht“, übersetzt Buber Jes 28,17, und er bremst und verschiebt auch nicht. Tiefster Grund dafür ist biblisch, dass Gott selbst einen unglaublich langen Atem hat – und denen schenkt, die ihm auf der Spur Jesu vertrauen. „Langmut“ ist das Profil dieses Gottes (bes. Ex 34,6), aber jeder Geduldsfaden kann reißen. Aber Gott hält, wie immer wieder sehr menschlich erläutert wird, seinen Zorn und seine Enttäuschung zurück; er gibt die Hoffnung nicht auf (z. B. Hosea 11). Er schafft „Zeiten des Aufatmens ... bis zur Zeit der Wiederherstellung von allem“ (Apg 3,20f). Auch dafür steht die Auferstehung Christi als unhintergebar Aufakt. Die derart gesegnete und befristete „Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet“ (S. Weil) – um Wandlungsarbeit also im Sinne der päpstlichen Sozialenzyklika *Laudato si’*.

■ **Dr. Gotthard Fuchs** ist Burgpfarrer der Burg Rothenfels. Er widmet sich seit Jahrzehnten der Wiederversöhnung von Theologie, Spiritualität und Seelsorge. Im Mittelpunkt steht für ihn der Reichtum christlicher Mystik – im inter- und neoreligiösen Gespräch der Gegenwart.

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder
Christ werden, der 18 Jahre alt
ist und sich der Arbeit der Burg
verantwortlich verbunden fühlt.
Voraussetzung ist die Stellung
zweier Bürgen, die schon drei
Jahre lang Mitglied des Vereins
sind. Nähere Informationen fin-
den Sie auch auf unserer Home-
page unter dem Stichwort „Trä-
ger“. Falls Sie Fragen haben oder
Mitglied werden möchten, sen-
den Sie eine Mail an mitglieder-
service@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslange Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:

DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig.
Die Mitgliedsbeiträge werden
jeweils im Januar fällig bzw. am
26.01.2018 per SEPA-Lastschrift-
verfahren eingezogen. Wir freuen
uns sehr, wenn Sie auf SEPA um-
steigen. Gerne senden wir Ih-
nen das Formular zu. Zusätzliche
Spenden überweisen Sie bitte an
die oben genannte Bankverbin-
dung (bitte vergessen Sie nicht,
Ihren Absender anzugeben). Die
Spendenbescheinigung wird Ihnen
am Anfang des Folgejahres un-
aufgefordert zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.“ ist
nach dem letzten ihr zugange-
nen Körperschaftssteuerbescheid
des Finanzamtes Lohr am Main
für 2015 vom 19.08.2016 als
ausschließlich und unmittelbar
gemeinnützigen Zwecken die-
nend anerkannt (Förderung der
Jugend- und Altenhilfe) und ist
nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftssteuergesetzes von
der Körperschaftsteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 01/2017

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:
konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:
Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard
Fuchs, Barbara Hench, Johan-
nes Hock, Brigitte Hutt, Manfred
Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane
Kaiser, Dominik Meixner, Lukas
Rey, Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Regina Werbick

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss ist jeweils
für die Mai-Ausgabe am 1. April
und für das November-Heft am
1. Oktober.

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat